

Systematische Theologie im Kontext des Lehramtsstudiums
Exposé

Die Rolle der systematischen Theologie im Lehramtsstudium bemisst sich an ihrer späteren Rolle im Beruf der Lehrerin, des Lehrers. Von Sonderfällen wie Kursen in der gymnasialen Oberstufe abgesehen, tauchen explizit systematisch-theologische Sätze im Unterricht kaum auf. Ihre Aufgabe ist vielmehr, die Unterrichtsvorbereitung sowie das Reden und Handeln der Lehrer/innen zu steuern und ihre Wahrnehmungsarbeit zu strukturieren. In diesem Sinne ist sie eine Hintergrunddisziplin – als solche aber unverzichtbar. Diese These möchte ich kurz darstellen und begründen.

1. *Gegenstand des Faches.* Nicht Gott selbst ist Gegenstand der systematischen Theologie. Entsprechend besteht das Studium dieses Faches auch nicht darin, richtige Sätze über Gott zu lernen. Ihr Gegenstand ist vielmehr die Praxis der Kirche und der Vollzug des Glaubens, oder, wie ich lieber sage, das Reden und Handeln der Gläubigen. Gläubige sprechen zu Gott und von ihm, sie handeln in seinem Namen und suchen Rat für Entscheidungen vor ihm. Die systematische Theologie fragt zunächst, nach welchen Gesetzmäßigkeiten oder Regeln dieses Reden und Handeln abläuft. Solche Regeln sind etwa Dogmen, auch theologische Lehrmeinungen und Dispute, nicht zuletzt aber Gewohnheiten in Kirche und Schule, die nicht unbedingt in Satzform vorliegen müssen. Sie gilt es kennenzulernen und in ihrer Wirkungsweise zu verstehen. Insofern ist systematische Theologie erst einmal eine *Wahrnehmungsübung*. Auch und gerade für die Schule ist das nötig, weil Lehrer/innen die ausgesprochene und implizite Theologie ihrer Schüler wahrnehmen, charakterisieren und auch bewerten können müssen. Ferner müssen sie fähig werden, ihre eigene Theologie zu reflektieren und ggf. zu verändern.
2. *Rolle der Dogmen.* Die Dogmen sind also nicht Sätze, die allgemeine Wahrheiten aussprechen, die man glauben muss. Vielmehr wird mit ihrer Hilfe Gott als der kenntlich, an den zu glauben das Beste im Leben ist. Mein Testsatz dazu lautet: Ich glaube nicht an die Rechtfertigungslehre; aber ich glaube an und vertraue auf Gott, der mich und andere rechtfertigt. Die Rechtfertigungslehre verhilft zum Lob Gottes und dazu, sich selbst und die anderen vor und mit Gott wahrnehmen zu lernen.
3. *Wahrheitsanspruch.* Die systematische Theologie fragt, welche der Regeln, die sie vorfindet, hilfreich und richtig sind, welche hingegen verbessert werden sollten. Hier liegt ihr Wahrheitsanspruch. Dogmen und Lehrentscheidungen sind hilfreich, weil und sofern sie zur Wahrnehmung Gottes des Schöpfers, Versöhners und Erlösers anleiten. Sie wollen die Vielfalt der Rede von Gott gegenüber Verengungen bewahren, wie sie z.B. die Rhetorik vom »heute noch Sagbaren« oder »jetzt Gängigen« mit sich bringt. Zugleich wehren sie sich gegen ein unterschiedsloses Nebeneinander von Gottesbildern, aus denen sich jede/r nach Belieben meint bedienen zu können.

4. *Wahrheitsanspruch und Lehramtsstudium*: Mit Hilfe der sprachlichen Regeln (Dogmen, Lehrentscheidungen usw.) sollen Lernmöglichkeiten im Glauben erschlossen werden. Sie steuern die Auswahl und die Wahrnehmung biblischer Geschichten im Unterricht, sie steuern genauso die Auswahl und die Wahrnehmung gegenwartsorientierter Themen, also u.a. das ethische Lernen der Schüler/innen und deren Urteilsfähigkeit.
5. *Vernetzung, Interdisziplinarität*. Systematische Theologie kann nur im Verbund mit den exegetischen, kirchengeschichtlichen und religionspädagogischen Fächern unterrichtet werden. Studierende sollen wissen und erproben, dass sie als Exeget/in zugleich Theologe/in sind und auch in der Kirchengeschichte nicht »nur« historisch arbeiten, sondern die Identitätsgeschichte der lebendigen Kirche erkunden. Religionspädagogik ist ein herausfordernder Gesprächspartner der Dogmatik und nicht bloße Anwendungsdisziplin. So soll die systematische Theologie für Vernetzungsimpulse und -anfragen aus den anderen theologischen Disziplinen offen sein und solche Impulse setzen. Es ist eine Überlegung wert, ob die kontrovers diskutierte Modularisierung dafür nicht Möglichkeiten eröffnet. Zielbestimmung: Im Idealfall reflektiert eine Lehrerin, die eine Unterrichtseinheit über Abraham plant, nicht nur exegetische Erkenntnisse, sondern überlegt unter anderem, wie diese Gottesrede zu der auf Jesus Christus bezogenen zu stehen kommt. Sie betreibt also um der Exegese und Pädagogik willen systematische Theologie, hier Christologie und Trinitätslehre.
6. *»Dogmatisch«?* Systematische Theologie steht – entgegen dem landläufigen Gebrauch des Wortes »dogmatisch« – gerade nicht für das starr für wahr Gehaltene, das kreative Exegese und Pädagogik verhindert. Sie leitet die Fähigkeit zur eigenständigen Urteilsbildung und zur kritischen Reflexion neuer Herausforderungen an. Dabei führt sie sowohl die Bandbreite als auch die Zusammengehörigkeit des legitimen Sprechens von Gott vor Augen. Systematische Theologie in diesem Sinn soll als Befähigung zur theologischen Phantasie gelehrt werden.
7. *Ein ungeliebtes Fach?* Studierende haben oft Angst vor der systematischen Theologie, weil sie sich als anspruchsvoll und in ihrer Stoffmenge unendlich vorstellt. Ich teile diese Sorge da nicht, wo Exegese und Religionspädagogik ihr gegenüber als einfache Lernfächer gelten, was sie nicht sind. Aber diese Sorge sagt etwas sehr Wichtiges und ich möchte ihr dadurch entsprechen, dass in der Theologiegeschichte wie in der gegenwärtigen Theologie immer an streng begrenzten und ausgewählten Beispielen und Theorien gearbeitet werden soll. »Alles ein wenig« kennen zu wollen, wie viele – zu viele – Kompendien es suggerieren, ist aussichtslos und auch nicht hilfreich. Aber mit Hilfe einiger ausgewählter guter Theorien *selber* zu erproben, wie theologisches Wahrnehmen und Urteilen funktioniert, ist sehr wohl möglich. Zudem macht es den Reiz des Faches aus! Wer sich dieser Übung aussetzt, wird später in souveräner Verantwortung gegenüber den Lehrplänen unterrichten können. Und darauf kommt es an.

Martin Hailer